



Egerer Waldbrief



Folge 14

München, 31. Juli 1965

17. Jahrgang

Die nützlichen Idioten

Die Lüge ist die Mutter des Verrufs. Sie pflegt es in der Geschichte immer dann zu sein, wenn ganze Bevölkerungsteile diskriminiert, für irgendetwas (oder für alles) pauschal verantwortlich gemacht werden. So erging es den Hugenotten Frankreichs, den Protestanten, den Jesuiten, den „Ultramontanen“, den Juden und neuerdings – schon sind wir soweit – den vertriebenen Deutschen. Die Vertriebenen sind an allem schuld, die Verreiber waren und bleiben Engel.

Der so gezogene logische Schluß entspringt der Berechnung der über den Eisernen Vorhang hinweg vereinigten europäischen Linken. Er ist Gemeineigentum der bundesrepublikanischen Intelligentsia. Er läßt sich, weil parteiamtlich gebilligt, mit Argumenten nicht überwinden. Im Gegenteil: er breitet sich über Rundfunk, Fernsehen, Illustrierte und Kintop aus. Er schafft eine der vielen Standardfloskeln dieser unserer Tage.

Wie nun! Ist es schandbar, der Heimat treu zu bleiben! Ist es erbärmlich, sich nicht ganz einfach vom Gedenken an jene verdrängen zu lassen, die um sie litten! Ist es unnatürlich, an dem zu hängen, was die Mutter erzählte! Bei Gott, es ist so! Die sich verpflichtet fühlen, werden verurteilt; die die Treue bewahren, ernten Spott und Haß.

Wie anders wäre der Bienenfleiß zu verstehen, mit dem so manche Bosse unserer Publizistik zusammentragen, was sich gegen die Deutschen aus dem Osten ins Treffen führen läßt! Der Egerer Stadtwald lieferte nur ein letztes Beispiel. Welche Freude herrschte zunächst darüber, daß in einem Rechtszug nicht denen Genugtuung ward, die da beraubt wurden, sondern jenen, die da raubten! Das Recht ist offenbar immer auf Seiten der anderen, nie auf Seiten der Deutschen. Das Selbstverständliche wird zur Schnulze, das Natürliche zum Verbrechen. Kabarettisten oder tierischen Heimateerde gleichsam als Material des Dummen und Ablehnenswerten. Sie reißen Witze, wo niemand lachen könnte, hätte er selbst erlebt, was geschah. Die Affen Moskaus tanzten auf den Brettern der ach so freien Welt und jene, die gemeint sind, klatschen obendrein noch Beifall.

Das aber liefert die sozusagen weltpolitische Pointe des Verfahrens. Weil das Recht von Millionen deutscher Menschen dem Flirt mit der Weltrevolution (genannt „Koexistenz“) im Wege steht, muß es dem Verruf preisgegeben werden. „Revanchisten“, „Revisionisten“ bedrohen den Frieden. „Funktionäre“ verspielen die Chancen des Ausgleichs. So und ähnlich liest man die Legende hüben und drüben. Die Intelligentsia ist mit den Prop-Stäben in Prag und Warschau total gleichgeschaltet. „Außenpolitiker“, die noch gestern für Moskowiter dolmetschten, schreiben Leitartikel für den Verzicht auf Deutschland. Sie tun dies seit Jahren und nicht in Warschau oder Prag. Sie tun es in wohl-dotier-

Bund als Treuhänder ostdeutschen Vermögens Egerer Wald - seine Bedeutung für Rechtsprechung und Friedensregelung

Anfang Juli verabschiedete, wie bereits berichtet, der Deutsche Bundestag ein Gesetz, demzufolge die auf dem Gebiet der Bundesrepublik gelegenen Vermögensgegenstände von Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, welche ihren Sitz außerhalb der Bundesrepublik hatten, bis zum Abschluß eines Friedensvertrages oder zwischenstaatlichen Vertrages in die treuhänderische Verwaltung des Bundes genommen werden. Diese, im Rahmen des sogenannten Rechtsträger-Abwicklungsgesetzes getroffene Regelung soll verhindern, daß heute Polen oder die Tschechoslowakei über das im Zuge der Vertreibung in den Oder-Neiße-Gebieten und im Sudetenland entschädigungslos enteignete deutsche Vermögen hinaus auch noch jene Vermögensgegenstände für sich in Anspruch nehmen, die sich in der Bundesrepublik befinden und die bis 1945 beispielsweise der Stadt Breslau, Stettin, Eger, Asch (24 ha Wald) oder einer sonstigen öffentlich-rechtlichen Anstalt oder Stiftung der Breslauer, Stettiner oder Egerer zu Eigentum gehörten.

Was die persönlichen, privaten Vermögensverluste der Heimatvertriebenen anbelangt, hatte der deutsche Gesetzgeber bereits in der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes klar zum Ausdruck gebracht, „daß die Gewährung und Annahme von Leistungen (gemeint sind die Leistungen nach dem LAG d. Verf.) keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des von den Vertriebenen zurückgelassenen Vermögens bedeutet.“

In § 4 des Dritten Umstellungsergänzungsgesetz traf der Gesetzgeber dafür Vorsorge, daß das im Gebiet der Bundesrepublik gelegene Vermögen von ehemaligen ostdeutschen und sudetendeutschen Kreditinstituten in die treuhänderische Verwaltung des Bundes genommen wurde, um eventuellen Gelüsten der sich (wenn es um Geld geht) unbedenklich als

ten Blättern der Bundesrepublik. Der deutsche Leser finanziert sie obendrein. Er fördert wider Willen auch anderswo seinen Widerpart.

Wen also kann es wundern, daß die veröffentlichte Meinung ihre Früchte trägt! Heute schlägt sie die Vertriebenen, morgen das Bekenntnis zu Berlin, übermorgen alle, die nach Wiedervereinigung rufen. Sie ist gerade deshalb ein hochpolitisches Faktum. Der geschulte Gegner weiß, was er will: Die „nützlichen Idioten“, wie Lenin diese Sorte Menschen schlicht und treffend nannte, auf die Treue der Vertriebenen hetzen. Restdeutschland zu erledigen, fällt dann leicht. Der Verruf wird sich zur gegebenen Zeit auf alle übertragen lassen.

Dr. Walter Becher

„Rechtsnachfolger“ unserer ehemaligen Breslauer, Stettiner oder Egerer usw. Kreditinstitute betrachtenden neuen Herren von Breslau, Stettin und Eger usw. vorzubeugen.

☆

Die gleiche Regelung wurde nun im Rechtsträger-Abwicklungsgesetz hinsichtlich der Vermögensgegenstände anderer öffentlich-rechtlicher Eigentümer erzielt, wobei dieser gesetzgeberischen Maßnahme ein ganz aktueller Anlaß zugrunde lag: Der beabsichtigte Verkauf des fast 700 Hektar großen „Egerer Stadtwaldes“ durch die Stadt „Cheb“, die sich, obwohl 1945/1946 99 Prozent der Egerer Bevölkerung ausgetrieben wurden, als Rechtsnachfolgerin der uralten deutschen Stadt Eger betrachtet! Allerdings nur insoweit, als es um die Geltendmachung von Rechten, von Vermögensrechten, dieser alten Stadt Eger geht. Hinsichtlich der rechtlichen Pflichten eines gebietskörperschaftlichen Gemeinwesens – so z. B. auf dem Gebiet des Fürsorgerechts oder gar des Heimatrechts – kann natürlich von einer „Rechtsnachfolge“ der Stadt Cheb keine Rede sein. Wer etwa glaubt, daß ein Heimatvertriebener Egerer von seiner Heimatstadt „Cheb“ heute wenigstens eine Geburts- oder Heiratsurkunde ausgestellt erhält, der hätte über den Begriff der Rechtsnachfolge – wie er von der Tschechoslowakei verstanden wird – wahrlich eine sehr illusionäre Vorstellung!

☆

Einem hohen deutschen Gericht, nämlich dem Bayerischen Obersten Landesgericht, war die Entscheidung aufgetragen, ob die Stadt „Cheb“ als Rechtsnachfolgerin der Stadt „Eger“ anzusehen sei. Es mußte entscheiden, ob das tschechische „Cheb“ die neue Eigentümerin des alten „Egerer Stadtwaldes“ sei, der schon der deutschen Stadt Eger gehörte, als es noch gar keine Tschechoslowakei gab und im Bezirk dieser Stadt unter 64 044 Deutschen ganze 161 Tschechen lebten (1910).

Und dieses Gericht entschied: Cheb ist Rechtsnachfolger von Eger! Selbst wenn die Bevölkerung einer ganzen Stadt auswandere, bleibe diese Stadt eine Stadt, solange ihr nicht der Staat, in dem sie gelegen sei, die Körperschaftsrechte aberkenne! Entscheidend sei allein, ob die Tschechoslowakei die Stadt Cheb im gleichen Umfang und Ausmaß wie die ehemalige Stadt Eger als Gebietskörperschaft betrachte. Da sie dies tue – im Gegensatz zur sogenannten DDR, die z. B. die derzeitige Stadt Leipzig nicht als Rechtsnachfolgerin der bis zum 8. Mai 1945 bestehenden Stadt Leipzig betrachtet – sei die Stadt Cheb als Eigentümerin des Egerer Stadtwaldes anzusehen! Daß die ehemalige Bevölkerung Egers vertrieben worden sei, spiele keine Rolle, zumal diese Vertreibung nur

nach und nach geschehen sei und im Zuge der Vertreibung der Deutschen eine andere Bevölkerung, nämlich Tschechen, zugezogen wären.

Daß sich ein gerecht denkender Mensch angesichts dieser Argumentation an den Kopf greift, ist wohl nicht verwunderlich. Auch den Bundestag erfaßte das Wundern und Staunen über diese Rechtsauffassung – und Großzügigkeit im Verschenken deutscher Vermögensrechte im Werte von ungezählten Milliarden DM. Wenn man heute ohne Rücksicht auf die Vertreibung von Millionen deutscher Menschen der Tschechoslowakei oder Polen sogar die auf dem Gebiet der Bundesrepublik liegenden Vermögensgegenstände von Eger oder Breslau zu Eigentum zugesteht, hat man ja selbstverständlich von vornherein entschädigungslos alle jene immensen Vermögenswerte preisgegeben, die unsere deutschen Städte in der Heimat in Form von Elektrizitätswerken, Bibliotheken, Straßenbahnen, Grundstücken und sonstigem öffentlichen Eigentum besaßen!

✱

Im Rahmen des Rechtsträger-Abwicklungsgesetzes hat daher der Bundestag die treuhänderische Verwaltung der in der Bundesrepublik gelegenen Vermögensgegenstände durch den Bund verfügt und damit eine notwendige Korrektur an dem Urteil des Bayerischen Obersten Landesgerichtes vollzogen. Daß verschiedene Presseorgane – voran die „Süddeutsche Zeitung“ – nicht umhin konnten, die Verabschiedung dieses Gesetzes, die übrigens einstimmig geschah, mit hässlichen Bemerkungen zu versehen und sozusagen als Machwerk der Vertriebenen und Vertriebenenfunktionäre – „die zur Rettung des Egerer Waldes bliesen“ – hinzustellen, sei lediglich am Rande vermerkt.

Kurz erzählt

18. LAG-NOVELLE GEPLATZT

Das parlamentarische Tauschen um die 18. LAG-Novelle, über die wir im letzten Rundbrief ausführlich berichteten, ist auf Kosten der Vertriebenen beendet worden. Der ausgabefreudige Bundestag, der diese Novelle zunächst einstimmig angenommen und sie der Masse der Geschädigten als Wahlgeschenk präsentiert hatte, wurde zurückgepfiffen. Der Herr Bundeskanzler braucht von seinem Veto-Recht keinen Gebrauch zu machen, die Parlamentsmaschinerie hat sich auf dem Wege über Bundesrat und Vermittlungsausschuß selbst gestoppt. Die Freude der Ausgleichs-Berechtigten war verfrüht. Das Wahlgeschenk ist geplatzt. Lediglich die Aufstockung der Unterhaltshilfe für Ausgleichsberechtigte bleibt aufrecht. Es wird aber keine vierte Rate der Hausratsentschädigung geben, auch keine Verbesserung der Hauptschädigung. Man muß sparen – und am einfachsten tut man das an denen, die das meiste verloren haben.

Im einzelnen ist zu diesem Trauerspiel zu berichten:

Der Bundestag ist am 23. Juli mit knapper Mehrheit dem Vorschlag des Vermittlungsausschusses gefolgt und hat die Kosten für die 18. LAG-Novelle auf drei Milliarden DM beschränkt. Damit kommt die 18. Novelle in die Nähe der ursprünglichen Regierungsvorlage zurück, in der Verbesserungen in Höhe von 1,9 Milliarden DM vorgesehen waren. Der Bundestag hatte sich, wie gesagt, kürzlich einstimmig dafür ausgesprochen, Leistungs-

Das deutsche Volk, das die Lasten der Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen zu tragen hatte, wird dieses Gesetz in Ordnung finden. Es ist weder mit dem Recht, noch mit dem Rechtsempfinden vereinbar, Cheb und Wroclaw, aus deren Mauern die Deutschen 1945 – als diese Städte noch Eger und Breslau hießen – vertrieben wurden, heute als legitime Rechtsnachfolger dieser ehemals deutschen Städte zu betrachten. Treu und Glauben, Sitte und Anstand sträuben sich, wenn das rechtens sein soll, daß man eine Bevölkerung gewaltsam und entschädigungslos aus einer Stadt verjagen darf, ohne dadurch auch den Anspruch auf das durch den Fleiß und von den städtischen Abgaben dieser Menschen erworbene Vermögen zu verlieren.

K. S.

GENUGTUUNG BEI DER SL

Auch der Bundesrat hat dem Rechtsträger-Abwicklungsgesetz und den vom Bundestag eingebauten Regelungen hinsichtlich der Verfügungsrechte über die auf Bundesgebiet liegenden Grundbesitzungen benachbarter sudetendeutscher Städte zugestimmt.

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat in einer Stellungnahme die Entscheidung des Bundestages begrüßt, wonach die auf dem Boden der Bundesrepublik gelegenen Vermögenswerte der ehemals deutschen Stadt Eger und ähnliche Besitzstände in die treuhänderische Verwaltung des Bundes übergehen. Mit diesem Gesetz habe sich der Deutsche Bundestag geschlossen und eindeutig zu den Verpflichtungen bekannt, die sich aus seiner im Jahre 1950 beschlossenen Erklärung ergeben, die aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen in die Obhut der Bundesrepublik zu übernehmen.

verbesserungen mit einer Gesamthöhe von 7,6 Milliarden DM vorzunehmen.

Für den Vorschlag des Vermittlungsausschusses stimmte die CDU/CSU, deren Vorsitzender, Dr. Rainer Barzel, erklärte, bei einer Ablehnung wären vor allem die besonders bedürftigen Empfänger von Unterhaltshilfe und Selbständigenzuschlag die Leidtragenden geworden. Nach dem Willen der CDU/CSU-Fraktion sollen die Probleme, die in der 18. Novelle nicht gelöst worden sind, unmittelbar nach Zusammentritt des neugewählten Bundestages erneut beraten werden.

Ein Teil der FDP-Fraktion stimmte für, ein anderer Teil gegen den Vorschlag des Vermittlungsausschusses. Auch die SPD wandte sich gegen den Vorschlag. Als ihr Sprecher erklärte der Abgeordnete Seufert, die SPD bekenne sich nach wie vor zu den einmütig vom Bundestag beschlossenen früheren Verbesserungen.

Bei den Vertriebenen ist der Beschluß des Bundestages mit Enttäuschung aufgenommen worden. Der Bund der Vertriebenen hat für den 29. August bereits eine große Protestkundgebung auf dem Bonner Marktplatz angekündigt. Auch der CDU/CSU-Landesverband Oder-Neiße hat das Ergebnis bedauert, zugleich aber versichert, daß er sich dafür einsetzen wird, daß berechnete Forderungen so bald als möglich erfüllt werden.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Reinhold Rehs erklärte in einem Interview mit dem „Politisch-Parlamentarischen Pressedienst“, die Streichung der vom Bundes-

tag vorgesehenen Verbesserungen bedeute den härtesten Niederschlag, den die Vertriebenen und Flüchtlinge im Lastenausgleich bisher hätten hinnehmen müssen.

EIN GELEHRTER AUS ASCH

100. Geburtstag Prof. Gustav Jaegers

In den Wiener Zeitungen war im April dieses Jahres des 100. Geburtstages eines aus Asch stammenden Gelehrten, des Physikers Univ.-Prof. Dr. Ing. Gustav Jaeger gedacht worden. Prof. Jaeger entstammt der Familie der „Pulvermüller“. Sein Vater war der Gründer der Firma Georg Jaeger in Unterschönbach. Sein ältester Bruder, Mitinhaber dieser Firma, war Jahre hindurch Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Eger. Nach seinem frühen Tode (1902) leitete sein jüngerer Bruder Ernst die Färberei. Dessen Sohn Ernst Jaeger jun. starb im Vorjahre 80jährig in Feldkirchen b. München. Und nun zu Prof. Gustav Jaeger. In einer Wiener Zeitung schreibt Hans Thirring über ihn:

„Im Schatten der großen österreichischen Pioniere der theoretischen Physik wie Ludwig Boltzmann und Erwin Schrödinger verschwinden leicht die Namen anderer Kollegen aus der Erinnerung der Nachwelt, auch wenn sie hochverdiente akademische Lehrer und Forscher waren. Darum sei hier des Physikers Gustav Jaeger gedacht, der vor hundert Jahren, am 6. April 1865, in dem kleinen Städtchen Asch in Böhmen geboren wurde, die Physik als Beruf wählte, Schüler von Ludwig Boltzmann wurde und dann rasch die akademische Karriere emporstieg. Verhältnismäßig früh wurde er ordentlicher Professor für Physik an der Wiener Technischen Hochschule, deren Rektor er während des Ersten Weltkrieges wurde. Im Jahre 1919 übernahm er als Nachfolger von Friedrich Hasenöhl (der selbst Nachfolger von Boltzmann war) die Leitung des Instituts für theoretische Physik der Wiener Universität, um dann zwei Jahre später, seiner Neigung folgend, Vorstand des II. Physikalischen Instituts mit der Lehrverpflichtung für Experimentalphysik zu werden.

Ein Beispiel für Jaegers Weitblick ist, daß er schon längere Zeit vor dem ersten Flug der Gebrüder Wright (1904) im Gegensatz zur Meinung des berühmten deutschen Physikers Hermann von Helmholtz ganz richtig die Möglichkeit des ballonfreien Fluges vorhersagte. Außerdem war er Fachmann auf dem Gebiet der Raumakustik, eines Faches, das trotz seiner zunehmenden praktischen Bedeutung für den Bau von Theatern, Konzerthallen, Kinos und Hörsälen gegenwärtig in Österreich an den Hochschulen so gut wie gar nicht gelehrt wird. Mit der sogenannten Jaeger-Sabineschen Formel, die zur Berechnung des Widerhalls in geschlossenen Räumen verwendet wird, ist auch wieder der Name eines österreichischen Physikers in der Fachliteratur verewigt.“

DAS TURNERTREFFEN IM TAUNUS

Für das am 9./10. Oktober in Neuenhain/Ts. stattfindende Treffen der Ascher Turner und Turnerinnen werden Quartiere bereitgestellt. Unterkunftswünsche mögen bis zum 15. September (mit Rückporto) an Lm. Otto Fedra 6322 Neuenhain/Ts., Altenhainer Straße 16a, gerichtet werden. Aber auch Teilnehmer, die kein Quartier benötigen, werden um Meldung gebeten, damit eine Übersicht gewonnen werden kann, mit welcher Beteiligung zu rechnen ist. Solche Meldungen

 **Die Stütze**
Ihrer Gesundheit!

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

das ORIGINAL-ERZEUGNIS der
ALPE-Werke BRUNN-Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMA-CHAM BAY.

 **A**

sind mittels Postkarte und dem Zusatz „Kein Quartier“ erbeten an Lm. Hans Zettlmeißl, 6233 Kelkheim/Ts., Marienburger Straße 2.

Wie bereits mitgeteilt, findet am Samstag, den 9. Oktober mit Beginn um 18 Uhr ein Heimatabend statt, zu dem die Taunus-Ascher möglichst viele Landsleute erwarten und natürlich auch bereits die Turner und Turnerinnen, die dann am Sonntag, den 10. Oktober vormittags zu ihrem engeren Treffen nochmals zusammenkommen.

UNTERGRUND IN DER CSSR

617 Widerstandsgruppen vernichtet

617 „antistaatliche und illegale Gruppen“ mit mehr als 8000 Mitgliedern sind von den Sicherheitsorganen der Tschechoslowakei in den vergangenen zwanzig Jahren entdeckt und dabei unschädlich gemacht worden. 298 Angehörige der Sicherheitsgruppen haben bei diesen Auseinandersetzungen ihr Leben verloren.

Diese Zahl nannte in Prag der stellvertretende Innenminister Oberst Klima während der Eröffnungsfeierlichkeit für die Ausstellung „20 Jahre im Dienst der Bevölkerung“.

Aus den Zeitungen, die eine kleine Vorschau auf diese Ausstellung bringen, kann man schließen, daß der Bevölkerung vor allem sogenannte „dokumentarische Beweise“ für die Tätigkeit westlicher Agenten geliefert werden sollen, die angeblich eine Reihe kommunistischer Funktionäre brutal ermordet und selbst „ganz gewöhnliche Menschen“ nur deswegen umgebracht haben sollen, weil sie für das Wohl Aller gearbeitet hätten.

Mundartforschung

Unser junger Landsmann Dr. Adolf Gütter in Holzminden beschäftigt sich als Germanist wissenschaftlich mit Mundartforschung. Wir haben darüber bereits mehrfach berichtet. In der „Lautbibliothek der deutschen Mundarten“ ist nach seiner Arbeit über die Ascher Mundart eine zweite Schrift aus seiner Feder erschienen, die sich mit der *Graslitzer Mundart* befaßt (Heft 30, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen). Der Kolb-Verlag in Dettingen/Main brachte jetzt eine kleine Schrift des Graslitzers Dr. Josef Suchy „Die Mundartdichtung Josef Moders“ heraus. In ihr wird auf Dr. Gütters Forschungen hingewiesen. Am Beispiel des Graslitzer Mundart-Lyrikers Moder erläutert Suchy den unschätzbaren Wert der echten und wirklichen Muttersprache, nämlich eben der Mundart.

Ascher Halbjahresstatistik

Im ersten Halbjahre 1965 wurden in Asch 40 Ehen geschlossen. Im Vorjahre waren es ebensoviel, 1963 nur 37. In der zweiten Jahreshälfte gibt es erfahrungsgemäß mehr Eheschließungen. Die jüngste Braut des ersten Halbjahres 1965 war 16 Jahre alt, der jüngste Bräutigam 18. Im gleichen Zeitraum kamen in Asch 232 Kinder zur Welt. Es starben 91 Menschen, sodaß also ein erheblicher Geburtenüberschuß zu verzeichnen war.

★

Lm. Emil Hülß aus Grün, der in Stuttgart als Kunstmaler tätig ist (wir haben über sein Schaffen bereits berichtet), veranstaltet vom 7. August bis zum 3. September in Bad Cannstatt, Kunsthöfle, eine Ausstellung seiner Ölgemälde. Wir weisen unsere Landsleute in Stuttgart und Umgebung auf diese Gelegenheit hin, sich über die Arbeiten unseres erfolgreichen Landsmanns zu orientieren.

★

Eine Leserschrift in „Aufbau und Frieden“ klagt darüber, daß der Niederreuther Sauerling (dort heißt es allerdings



VOR 20 JAHREN ...

Steingasse Nr. 52: Düstere Erinnerungen an das Wüten der SNB in Asch. Sie hatte sich hier in dem ehemaligen Justizschen Geschäftshaus eingenistet. Wer dorthin vorgeladen wurde, der hatte nichts zu lachen. Das Haus gehörte zuletzt dem Klempnermeister Hans Geipel. — Eine nicht minder düstere Rolle spielte das Fabriksgebäude Heller & Askonas. Dorthin trieb man willkürlich verhaftete Deutsche zusammen und mißhandelte sie so, daß

ihre Schmerzensschreie sogar die damals bei tschechischen Untaten noch recht harthörigen Amerikaner alarmierte. Später diente dann Heller & Askonas als Durchgangslager für die Vertreibungstransporte aus Stadt und Kreis Asch. So wurde es für Zehntausende von Landsleuten zum letzten Obdach in der Heimat. — Die Bilder wurden erst im Herbst vorigen Jahres aufgenommen. Darum die menschenleeren Gassen. (Links Askonas)

die Mineralquelle in Dolni Paseky) höchst unappetitlich verschmutzt sei, seit der jahrelange Betreuer Heinrich seines Alters wegen nicht mehr nach dem Rechten sehen kann. Für die Sache sei der Wernersreuther Nationalausschuß zuständig, er tue aber nichts. (Niederreuth ist also keine eigene Gemeinde mehr, sondern gehört zu Wernersreuth. Anm. d. Schriftl.)

★

Über 1000 Quadratmeter der Gehsteige in Asch wurden in mehr als 50 000 Brigadestunden durch „freiwillige“ Arbeit der Bürger instand gesetzt. — In der Steingasse werden 41 neue Wohnungen erstellt. —

Am „Stadtring“ und am Niklas sind 580 neue Wohnungen projektiert. — In der ganzen Stadt sollen nach und nach die Gas-, Wasser- und Kanalleitungen ausgetauscht werden. — In einer Jugendherberge, die eben hergerichtet wird, soll es 45 Schlafstellen für Touristen geben.

★

Nicht gerade säckeweise, aber doch immerhin säckchenweise hat Lm. Adolf Ehrenpfordt die Lupinensamen in Asch und Umgebung ausgestreut (Folge 13, Seite 118 rechts unten). Da er noch nie zu den Aufschneidern gehört hat, legte er Wert auf diese verkleinernde Richtigestellung.

In Deutschland als deutscher Kriegsgefangener Einer von Hunderttausenden schrieb ein Tagebuch

VII.

11. Juni: Wieder Regentag, doch wir wohnen seit gestern in einer Hundehütte. Unsere Nachbarn, die zur Entlassung kamen, vermachten sie uns. Eingang 40 cm hoch, höchste Deckenhöhe 1 Meter, 2,50 Meter breit. Welche Gnade, nicht gleich durchnäßt zu werden!

Aber nachmittags: Umzug! Das kurze Wohlbehagen schon wieder vorbei. Wieder einmal Grotesk-Marsch von 3000 Unteroffizieren durchs Lager. Konservenebüchsen geben die Musik ab, die geschulterten Holzstücke sind die Standarten. Alles haben wir vorsichtshalber abgerissen und mitgeschleppt, man hat ja nun schon seine Erfahrungen. Es geht nur wenige 100 Meter weit, ins „Mustercamp“, das durch Entlassungen ziemlich leer wurde. Wir füllen es wieder auf. Am Eingang nimmt man uns Holz, „Öfen“ und alles sonstige überflüssige Blechzeug ab, wir brauchen es angeblich nicht mehr.

Dach überm Kopf! Wellblech ist in einem (kein Schreibfehler) Meter Höhe gespannt in großem Viereck ums Camp, jeder kriegt darunter ein Plätzchen. Das

Ganze sieht aus wie eine Spielzeug-Großgarage. Nach vorn sind die Unterschlüpfen offen. Wir kommen uns luxuriös beschenkt vor. Auch bei der Essensausgabe soll es korrekt zugehen. Und am Morgen soll es heißes Wasser zum Aufbrühen von Tee oder Kaffee geben. Wollen abwarten. Hauptsache, die Entlassungen gehen weiter.

12. Juni: Der Regen prasselt auf das Wellblech knapp über unseren Köpfen, Stunde um Stunde, hirnerweichend, trostlos. Die Hänge des weiten Tales versacken im nassen Nebel. Wir lungern in langer Reihe unter unserem Blechschirm und frieren im Juni. Vorhin schenkte mir ein Landser Tabak und Blättchen für eine Gedrehte, die erste Zigarette seit drei Wochen. Ich mußte mitten im Genießen aufhören, trotzdem ich dazu lag, begann sich alles um mich zu drehen.

Am frühen Nachmittag, bei strömendem Regen, reißt ein neuer Aufruf das Camp aus seiner tiefenden Lethargie: Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Saarland und Pfalz sind dran. Die es angeht, geraten in wirbeligen Aufruhr. Wir anderen sind mit dem

Dösen zu Ende und machen in neuer Hoffnung. Aus unserem 360 Mann starken Lagerfeld 4a gehen 80 Mann ab.

13. Juni: Man glaubt sich in den November versetzt, so kalt und grau ist der Morgen. Um 6.30 Uhr früh beim Frühappell eine Verlesung über Grußpflicht den Amerikanern gegenüber. Gefäßhüte werden aufgehängt. Ich muß an einen Tagesbefehl im Mai 1940 denken, als wir in Frankreich einmarschierten: „Die Ehre der französischen, belgischen und holländischen Soldaten darf nicht angetastet werden, wenn sie in Gefangenschaft geraten.“

14. Juni: Seit gestern sind die Sudetendeutschen in Aufregung. Zweimal waren wir schon zur Entlassung angetreten, zweimal mußten wir wieder zurück. Die alte Frage: Ist „tschechoslowakischer Staatsbürger“ gleichzusetzen mit „Tscheche“, schafft wieder einmal Unklarheit. Ich kann es den Amerikanern nicht verdenken, wenn sie danebengreifen; hatten es bis 1938 doch viele Reichsdeutsche noch nicht begriffen, daß der Sudetendeutsche in der Tschechoslowakei Angehöriger des deutschen Volkes war. Nun hat sich aber die deutsche Lagerleitung die Meinung gebildet, wir müßten eben Tschechen sein, wenn wir in unsere wieder „tschechisch“ gewordene Heimat zurückwollten. Ich hatte heute viel zu tun, diese Fehlmeinung zu zerstreuen, wurde schließlich zum „Interessenvertreter der Sudetendeutschen“ ernannt und renkte nun ein, was einzurenken war. Ob mit Erfolg, steht dahin. 80 Sudetendeutsche sind wir hier im Camp. Nun kommen alle zu mir, wollen Rat und Meinung und Auskunft und Hoffnung.

15. Juni: Heute Aufruf der Nordbayern. Erstmals heimatlich anmutende Namen: Rehau, Selb, Wunsiedel. Hätte ich nicht die sudetendeutsche Interessenvertretung übernommen, wäre ich mit abgegangen. Einige haben es getan, auch ein Ascher, der Fleischermeisterssohn Konrad Seuß, scheint mit drangekommen zu sein. Ich traf ihn kürzlich zufällig. In Geographie läßt sich hier leicht mogeln. Einem Landser gab ich ein Schreiben an meine Frau mit. Hoffentlich erreicht es sie.

17. Juni: Vor zehn Tagen setzten bei uns die Entlassungen ein. Nun endlich hoffe ich, einen Erfolg meiner Bemühungen um die Sudetendeutschen in der Hand zu haben. Man sagt mir zu, daß wir baldigst mit drankommen. Aber eine angebliche Äußerung Beneschs schleicht wie Gift durchs Lager; er wolle die Deutschen des Landes verweisen. Ungeheure Bestürzung. Ich muß dauernd beruhigen. Damit können doch nur die nach 1938 ins Land gekommenen Reichsdeutschen gemeint sein.

Meine Hände sind noch immer stark geschwollen. Ein neues Amt: Zugführer. Die „Titel“ wechseln wie die Lager.

19. Juni: Heute ist mein Kumpel, mit dem ich seit der Gefangennahme beisammen war, fort. Er war auch unser Koch. Es gab, trotz allem, herzlichen Abschied. Wir vertrugen uns ja immer wieder, über alle menschlichen Schwächen hinweg, mit denen wir uns gegenseitig manche Stunde verkelten. (Einfügung: Größ dich, Adam Gräf – wo magst du jetzt, nach zwanzig Jahren, stecken? Hab nie mehr etwas von dir gehört.)

Es steigen literarische Vorträge. Ein unscheinbarer Landser, der zudem noch Ziehbart heißt, entpuppt sich als ausgezeichnete Busch-Rezitator. Er kann fast die ganze Fülle dieses Humor-Meeres auswendig. Studienrat Kröplin, der Wagnerianer, ist abgegangen ins „Camp der Politischen“. Wir vermissen ihn sehr.

20. Juni: Mein Standpunkt hat sich durchgesetzt. Wir werden als Sudetendeutsche zusammengefaßt und landsmannschaftlich entlassen werden. Die Ausweisungen aus der Tschechei betreffen, das erfahre ich vom amerikanischen Lagerleiter, wirklich nur die seit 1938 zugekommenen Reichsdeutschen. Der Stein, der uns vom Herzen fällt, ist groß. Es war ja aber auch gar nicht anders denkbar. Unsere Heimat bleibt uns. Alles andere wird sich finden.

Wir erhalten einen neuen Blockführer vorgesetzt, der sogleich in demokratischer Manier Befragungen durchführt über einige von ihm beabsichtigte Ordnungs-Maßnahmen. Der Erfolg ist niederschmetternd. Jeder Versuch, an dem gewohnten Schlen-drian etwas zu modeln, wird entrüstet abgelehnt.

Meine heutige Lektüre: Carossa, Tagebuch im Krieg. Es gehört einem schwerhörigen Kameraden, von Beruf Versicherungsinspektor. Ich mache wieder eine glückhafte Entdeckung. Er hat einen großen Stapel von Reproduktionen italienischer, deutscher und holländischer Meister bei sich. Und interpretiert sie mit glühender Innigkeit. Springt über zu Adalbert Stifter – und ist genauer Kenner und andächtiger Belauscher dieses stillen Großen. Da ist echte, tiefe Bildung hinter kümmerlicher Schale. Ich sitze einen halben Tag mit ihm beisammen und bin reich beschenkt. Was stört es, daß man ringsum spöttelt.

23. Juni: Gestern abends „Varietee“. Die Truppe kriegt doppelte Ration, kann also ein paar Sprünge wagen. In die Vorstellung hinein Gewitter. Kaum liegen wir unter unserem Wellblech, bricht die Hölle los. Der Sturm reißt das Blech hoch, läßt es zurückknallen, wir hängen unsere Leiber vergeblich als Haltegewichte dran, Wasser und Blut läuft uns von den Fingern durch alle Kleidungsrohre bis zur Fußspitze, umsonst, der Orkan ist stärker. Blechplatte um Blechplatte hebt er unter furchtbarem Getöse ab, es ist unverfälschter Schlachtenlärm. Der Morgen bescheint ein trostloses Zerstörungsbild. Auch der Steingarten, den sich die deutsche Lagerleitung um ihre Behausung angelegt hat, ist hin. Das versöhnt uns einigermaßen.

Ich habe ein „neues“ Hemd. Ein Landser, der es als Kopfkissen verwendet hatte, überließ es mir auf meine Bitte, als er entlassen wurde. Es ist zwar auch zerrissen, aber nicht so hoffnungslos wie mein bisher einziges eigenes.

25. Juni: Die Sachsen und Schlesier sind heute früh abgezogen. Das war die Masse. Nun sind die Blocks dünn geworden, nur wenige Landsmannschaften harren des Aufrufs, darunter eben auch wir.

27. Juni: Wir haben das Mustercamp verlassen. Die Unterkünfte dort, die wieder aufgebauten Wellblech-Hütten, mußten wir noch abreißen, dann Umzug. Nun schauen wir von hoher Warte aus – unser Camp liegt am Kamm des leichten Hangs, an dem sich das weite Lager entlangstreckt – auf die geräumten Teilfelder. Das belebt die Hoffnung auf baldiges Drankommen.

Ich bin wieder Zugführer, durch Zuruf einstimmig gewählt beim Betreten des neuen Camps. Nachher erfahre ich, daß hier auch die Zugführer Doppelration erhalten. Ich werde meine Mehrportion aufteilen.

Österreichische Kokarden tauchen auf. Es kommt zu Reibereien mit den „Spezis“, die mit den „Deutschen“ nichts zu tun haben wollen.

28. Juni: Niemand will Hand anlegen. Dabei sollen wir Zelte aufbauen. Erstmals erhielten wir solche zugeteilt. Zwei Stunden Arbeitsdienst setzte ich für meinen

As Vuaglschöißn

Diese vom Ascher Volkssänger Richard Stöfer (gest. 1944) stammende Verherrlichung der schönsten Ascher Volksfestes wird auch heute noch gern gesungen. Sie sei unsere heurige Erinnerung an das Ascher Vogelschießen.

Herzicha Julius,
heit ist da Vuaglschuuß,
dau mou ma a r a wäng gäih,
dau is sua wunnaschäi.
Damit e d'Schützn siah,
mitn Säwl und mitn Gwiah,
wöi döi sua schäi maschiern,
des tät mi interessiern.
Döi Schützn, döi Schützn
maschiern van Markplooß aus,
hann wunnaschäina Höit
und Fädabüschla dräf.
Sie schwitzn, sie schwitzn,
da Schwaß läßt va da Stirn,
dau schauan alla Leit, wöi döi marschiern.

Dräf gäihts in Gartn ei,
is dös a Drängarei,
„A wäih mei Häihneraugn“,
schreit euna, wäu d'Föiß nix taugn.
Dau sagt da Hans mitn Kruapf:
„Wöi in mein Möllwürmtuapf,
öitz wart nea, öitz is glei
as gräißta Gschöi(b) vabei.
Döi Kinna, döi Kinna
sänn außa Rand und Band.
Sie renna hie und her
und fressn allahand.
Dau inna, dau inna,
dau gföllts an jedan gwieß,
wal wiederamal as Vuaglschöißn is.

Dau drin sänn alla gleich,
dau siah ma arm und reich,
dau siah ma jung und olt,
dau wird koa Eintritt zohlt.
Dau is da Bräutwurscht-Duft,
Dean röicht ma in da Luft.
Wenn dea durch d'Nosn zöiht,
toun sie d'arma Leit a Göit.
Döi Menschn, döi Menschn,
hann döi an Appatiet,
sie mampfn immazou,
hann kleuna Kinna miet,
döi pfläntschn, döi pfläntschn,
a jedas will wos hobm,
Sua a Pfeifal oder sua an Luftballon.

Wer sich dau sparsam hölt,
der brauchd a niat vill Göld,
's gitt Leit, dös mou ma sogn,
döi near ihrn Stoot austrogn.
Und wos ma dau seah koa,
wos dau de Leit hann oa,
dau weuß ma nimma gwieß,
wos eignte Mode is.
An Sunnte, an Sunnte,
dau sänn de Taschn lä(r),
de Schützn zöihän heum,
sie ruckn wieda a.
Dau untñ, dau untñ
vorn Schütznhauptmannshaus
dau is a Vuaglschöißn wieda as!

Zug an. Ein paar immer Willige helfen mit, die anderen machen sich dünn. Besonders die Österreicher. Mein Zug besteht je zur Hälfte aus Sudetendeutschen und Ostmärkern.

29. Juni: Für Peter und Paul viel zu kühl. Unsere Kleinzelte mußte wir, kaum standen sie einen Tag, schon wieder abreißen und dafür in verfallene, faulige Holzverschlüge kriechen. Nun stellen wir aber Großzelte auf. In ihnen sollen wir längere Zeit bleiben, heißt es. Das Essen ist hier ausgezeichnet, die süße Suppe ein dickes Gedicht, die Ausgabe vorbildlich. In einer halben Stunde sind 3000 Mann abgespeist.

(Wird fortgesetzt)

Ein Streifzug durch Ascher Gassen

II.

Unsere Stadt Asch zählte 148 Straßen, Gassen, Plätze. Dazu kamen noch einige Flurbezeichnungen. Eigentlich wären es 161, aber einige schon markierte Abzweigungen von alten Straßen, die nach 1938 eigene Namen erhalten hatten, zählen hier nicht mit. Die Bewohner dieser Einzelhäuser sind, ebenso jene von Stiegenverbindungen, bei den vorbeiführenden Straßen mit erfasst.

Die längsten Straßenzüge waren die Hauptstraße, die Egerer Straße, die Selber Straße, die Ringstraße mit dem Gustav-Geipel-Ring benannten Zwischenstück, die Rogler-, Bayern-, Sachsen- und Oststraße sowie die Kegelgasse und schließlich ihres weiten Bogens wegen auch die Steingasse.

Der Bewohnerzahl nach führt natürlich die Hauptstraße als Geschäfts- und Hauptverkehrsrader in weitem Abstand mit 1549 Bewohnern. Diese Nord-Südachse änderte innerhalb von kaum drei Jahrzehnten in politischem Farbwechsel mehrmals ihren Namen. Aus der guten alten Kaiserstraße wurde 1918 zunächst höchst sachlich die Hauptstraße, dann aber bald die Masarykstraße. Diese wieder schlug 1938 um in Adolf-Hitler-Straße. Sieben Jahre später teilte man sie in drei Teilstrecken auf: Masaryková, Rooseveltová, Trumanová. Das konnte nicht lange gut gehen, diese Ära war noch kürzer als jene Adolf Hitlers. Auch Stalinová wurde nochmals überlächelt. Wie die geplagte Straße heute heißt, ist mir nicht bekannt. Aus dem ehemals kleinen Marktplatz herauswachsend und auf der Höhe des Ascher Berges endend, hatte sie als höchste Orientierungsnummer 175. Es war das Haus Ludwig (Fleckbeck) links vor der Einmündung der Margarethengasse. Gegenüber, vor der Abzweigung der Körnergasse, trug das letzte Grundstück (Bildhauer Möckel) die Hausnummer 164. Da gleich anfangs die Häuser 1, 3 und 5 fehlten, die der Marktplatzerweiterung weichen mußten, und einige Nummern als Baustellen freiblieben (z. B. Schützenhausgarten), betrug die Zahl der bewohnten Häuser nur 159.

Als nächst volkreichste Straße mit 927 Personen ist die Egerer Straße zu nennen. Die letzte Haus-Nr. 93 unmittelbar vor dem schon zu Nassengrub gehörigen Bürogebäude des E-Werkes täuscht über die Anzahl der Häuser in der Ausfallstraße nach Eger, die zeitweilig, bis auf ein kurzes Endstück, auch einer Namensänderung unterzogen wurde: Sie hieß Hans-Knirsch-Straße. Die gute Hälfte der rechten Seite war unverbaut, die laufenden Nummern begannen auf dieser Seite erst mit 40. Die hohe Bewohnerzahl war auf vier städtische Mietshäuser, das Geschäftshaus Hädler (Bäckerei) und die beiden Arbeiterwohnhäuser der Fa. Lindemann, zurückzuführen.

Der drittvolkreichste, in der Ausdehnung vielleicht längste Straßenzug, war dann die Selber Straße mit 624 Einwohnern. Sie führte unmittelbar aus der unteren Hauptstraße beim Gasthaus Ludwig („Scharfes Eck“) heraus bis zur Zollschranke beim Zweck. Im ersten Drittel war sie wegen ihrer steil ansteigenden Trasse von minderer Verkehrsbedeutung. Die stärkere Inanspruchnahme durch Fahrzeuge ergab sich erst beim Bahnübergang. Die Selber Straße ist die einzige, auf der wir in den letzten paar Metern ohne Reisepaß und Visum noch heimatgemeindlichen Boden betreten können, denn der Zugang zu den demolierten letzten Häusern von Asch, und zwar die Grundstücke Christ (Kat. Nr. 1482) und Putz (Kat. Nr.

1483) war diesseits des weißblauen Grenzbalkens.

Eine wichtige Straße für den überörtlichen Verkehr und zugleich auch die Schlagader für den Stadtteil Neue Welt war die von der Steinschule bis zum Steinernen Kreuz sich erstreckende Roglerstraße, früher Töpfergasse. Sie stellte den Anschluß zu den Kreisstraßen in die oberen Elstertalgemeinden Niederreuth und Wernersreuth her bzw. über Wernersreuth und Oberreuth hinüber nach Brambach, dem sächsischen Radiumbad. Unterstrichen wurde die Verkehrswichtigkeit der Roglerstraße noch durch das an ihrem äußeren Drittel gelegene neue Kreiskrankenhaus. Der Verkehr zum neuen Zentralfriedhof, der unweit des Steinernen Kreuzes angelegt worden war, hatte bis 1945 noch keine sonderliche Bedeutung.

(Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

WIE IMMER habe ich mich über den Rundbrief gefreut, u. a. über den „Streifzug durch Ascher Gassen“. Da ich mit Eltern und Geschwistern einige Jahre in der Wilhelm-Jäger-Gasse bei Schmidt wohnte, will ich Lm. Bräutigam sagen, daß er sich in einem Punkt geirrt hat. Das Eckhaus Berggasse/Wilhelmstraße war damals Wunderlich. Eibl war neben Wunderlich in der Berggasse. Wunderlich hatten später eine Wirkwarenherzeugung am Forst im Hause Glässel. Ich kenne auch die Berggasse gut, denn da bin ich 1905 geboren.

Ernestine Künzel, geb. Ulmer
Bayreuth

Aus den Heimatgruppen

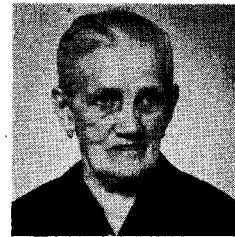
Die Bamberger Ascher treffen sich ständig am ersten Sonntag im Monat im Bürger-Bräu-Stübl. Trotz des schönen Wetters haben sich viele Landsleute auch beim letzten Beisammensein eingefunden und angenehme Stunden verlebt. Unser altkannter Landsmann Michel Müller hat zur Stimmung beigetragen. Er brachte alte Weisen und neue Schlager.

Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 22. August um 14.30 Uhr im oberen Lokal des Gasthauses „Zum Tau-

nus“ in Sulzbach/Ts. Da nun wieder alle Vortragskünstler gut erholt vom Urlaub zurück sind, ist für Stimmung und Unterhaltung gesorgt.

Für das im Oktober in Neuenhain stattfindende „Heimat- und Turnertreffen“ werden nähere Weisungen zwecks Arbeits-einteilung bekanntgegeben.

Wir gratulieren



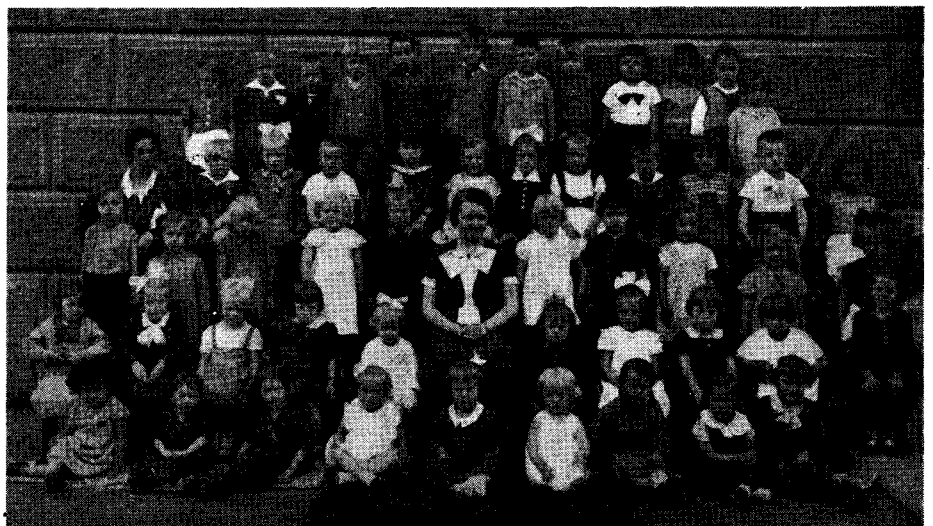
90. Geburtstag:
Frau Barbara
Kowanda (Gra-
bengasse 17) am
11. 8. in Nürn-
berg-Langwasser,
Trebnitzer Str. 34,
bei ihren beiden
Töchtern Milli
Oertel und Leni
Frank, die beide

ihre Männer in Rußland verloren haben. Frau Kowanda wurde in Hals b. Tachau geboren. Wie sehr sie an ihrer eigentlichen Heimat Asch hängt, erleben ihre Töchter immer wieder, wenn sie der greisen Mutter aus dem Rundbrief vorlesen: Da lebt sie förmlich auf.

82. Geburtstag: Schon wieder ein Jahr herum – und Frau Camilla Braun, geb. Weinert, Schaustellerin aus Nassengrub, deren Geburtstag wir getreulich Jahr für Jahr vermerken, ist also wieder um ein Jahr älter geworden. Und kaum zu glauben: Singen, Tanzen und Mopedfahren erhält sie weiterhin jung. Jetzt überhaupt, wo sie seit einigen Monaten neues Quartier in einem Gasthaus gefunden hat. Da unterhält sie mit ihrer Zither oft genug lustige Gesellschaften. Heuer schon zum dreizehnten Male veranstaltete sie zu Fasching den in Erasbach ü. Neumarkt/Opf., ihrem Wohnort, schon zur Tradition gewordenen Kindermaskenzug.

79. Geburtstag: Frau Kath. Jobst (Gut Sorg) am 25. 7. in Destuben 2 b. Bayreuth. Es geht ihr gut.

78. Geburtstag: Herr Gustav Künzel (Gowers), einstmaliger Schrammelmusik-Leiter aus Wernersreuth, am 8. 8. in Lübbecke/Westfalen, Bohnenstraße 58. In geselliger Runde spielt der Gowers heute



VOR DREISSIG JAHREN

wurde dieses Bild im Haslauer Schulhof aufgenommen. Die Einsenderin, Rosmarie Sehling aus Haslau, jetzt in Wanne-Eickel/Ruhrgebiet, Hiberniaschule, schreibt dazu: Die Kinder sind lauter Spielgefährten vom damaligen Haslauer Kindergarten. Frau Herkner wird sich noch an manche erinnern können. So brav waren wir

wohl nicht immer, wie es auf dem Bild den Anschein hat. Ich will nicht alle aufzählen, stelle aber die Frage an die damaligen Spielgefährten: „Wer kennt wen?“ oder: „Wer erkennt sich selbst?“ Die zweite Erwachsene auf dem Bild (links außen) ist Frl. Hanne Oertel, Kindergärtnerin aus Asch.

noch gerne auf seiner Zither die alten Lieder und singt dazu:

Wo 's Dörflein dort zu Ende geht,
das Mühlenrad am Bach sich dreht,
da steht im duftigen Blütenstrauß
ein Hüttlein klein — mein Elternhaus.
Dahin, dahin verlangt mein Sehnen,
ich denke dein gar oft in Tränen.
Mein Elternhaus so lieb und traut
hab ich schon lange nicht geschaut.

75. *Geburtstag*: Frau Elsa Lederer, geb. Böttcher am 26. 8. in Schwäbisch Hall, Karlsbader Weg 13. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit. In Neuberg geboren, lebte sie später in Asch, Bürgerheimstraße 1392. Im vergangenen Jahr übersiedelte sie von Aitrang/Allgäu nach Hall zur Familie ihrer Nichte Hilde Böttcher, verehelichte Gößler.

70. *Geburtstag*: Herr Hans Teschner (Roßbach) am 17. 8. in Gustavsburg/Hessen, Mozartstraße 64. Der stets getreue, menschlich bescheidene und leistungsmäßig umso tüchtigere Mann war daheim weit über seinen Heimatort hinaus bekannt und geachtet. Vor allem in Turnkreisen schätzte man ihn. Er war zeitweise Gaudietwart und Obmann des Turnbezirks Asch, stand aber auch und besonders seinem Roßbacher Verein voll und ganz zur Verfügung. Als Bürgermeister Hermann Zapf im letzten Krieg zu den Waffen gerufen wurde, sprang auch hier Hans Teschner mit pflichtbewußter Selbstverständlichkeit in die Bresche und leitete die gemeindlichen Geschicke Roßbachs bis zum bitteren Ende.

Es starben fern der Heimat

Ing. Richard Jaeger †. Aus einem ebenso arbeits- wie erfolgreichen Leben ist Ing. Richard Jaeger, wenig über 74 Jahre alt (geboren 9. 1. 1891) am 14. Juli abberufen worden. Einem schweren inneren Leiden, das innerhalb acht Wochen zu seiner völligen Entkräftung führte, erlag er durch einen sanften Tod. An seinem Grabe spielten die Bläser Anton Günthers Feierabendlied. Er hatte es sich gewünscht. Sein irdischer Feierabend war erst Mitte März angebrochen, als ihn sein Gesundheitszustand zu leider vergeblicher Kur zwang. Bis dahin, also weit über das übliche Ruhestandsalter hinaus, war er Seniorchef und von früh bis spät Seele des von ihm wieder neugeschaffenen Färberei- und Veredlungsbetriebs in Hadamar. Noch im März erwarb er ein großes Fabriksgrundstück auf neu erschlossenem Industriegelände in Hadamar für einen geplanten Erweiterungsbau. Auf 110 Meter Länge und in drei Geschossen arbeiten heute bereits 160 Arbeiter und Angestellte in dem angesehenen Betrieb Ing. Richard Jaeger KG. — Daheim war Richard Jaeger Vorstandsmitglied der Vereinigten Färbereien AG und seit 1938 deren Generaldirektor und Vorstands-Vorsitzender. Fachmann durch und durch, galten sein Wort und sein Rat bei der ganzen großen Mitarbeiterschaft, die in ihm aber nicht nur diesen Fachmann, sondern auch den schlichten, geraden und guten Menschen ehrte. Seine knappe Freizeit widmete er freundschaftlichen Geselligkeiten und dem Ascher Freihandschützenverein, dessen Oberschützenmeister er zehn Jahre hindurch war. Den Ersten Weltkrieg machte er als Offizier mit und erwarb sich neben anderen Auszeichnungen den österreichischen Kronenorden. Nach langwierigem Kampf gegen viele Hindernisse konnte Lm. Jaeger am 1. Dezember 1948 die Neugründung des Betriebes im Erfolgsbuch seines Lebens notieren. Neben dem nun beginnenden eigenen Wiederaufbau hatte er der Abwicklung der früheren Betriebe

(Vereinigte Färbereien, Tüll- und Spitzenfabrik sowie Alt-Erlaer Färberei in Wien) zur Verfügung zu stehen. Er war Liquidator dieser drei Betriebe. Auch als Sachverständiger für die Prüfung von LAG-Anträgen sudetendeutscher Textilfirmen betätigte er sich und nahm laufend an diesbezüglichen langwierigen Sitzungen in Hannover teil. Trotz der damit verbundenen Mehrbelastung kam er stets befriedigt zurück in der Überzeugung, wieder einigen Landsleuten geholfen zu haben. — Volle 55 Jahre leitete Richard Jaeger seine Firmen, wahrhaftig ein randvolles Arbeitsleben. Nun ist der große Feierabend für ihn angebrochen. Aber was er schuf, das wirkt weiter.



Frau Mathilde Gerbert, geb. Pribill (Karlgasse) 78jährig am 16. 7. in Hof, wohin sie aus ihrem Wohnort Dietfurt/Altmühl im Krankenwagen gebracht worden war, damit sie in der Familie ihres Sohnes Hermann Pflege fände. Ihre Kräfte nahmen aber rapid ab. Gleich einem müden Wanderer schloß sie die Augen, nachdem sie sich noch wenige Stunden vorher völlig klar mit ihren Lieben, die alle um sie versammelt waren, unterhalten hatte. Sie starb ohne Kampf und wohl vorbereitet. Ihr Wunsch war es, nahe der geliebten Heimat, in Erkersreuth, bestattet zu werden. Bei Lebzeiten aber lehnte sie es ab, von Dietfurt zu einem ihrer beiden Söhne wegzuziehen. Sie nannte es den Willen Gottes, daß sie ins Altmühltal kam, und dabei blieb es. Sie war dafür oft Gast bei den Söhnen, dem Pfarrer in Regensburg und dem Gewerbe-Studienrat in Hof. Den Enkelkindern erzählte sie viel aus ihrem unerschöpflichen Wissen um die Ascher Heimat. Schon frühzeitig legte sie ihrer ältesten Enkeltochter die Ascher Tracht, durchwegs Stücke von einst, an. Frau Gerbert war ganz und gar selbst ein Stück Asch. Kaum jemand der alten Generation war in allen heimatlichen Belangen so bewandert wie Frau Gerbert. — Frau Ida Klieber, geb. Fischer (Näherin bei Christian Ludwig), 73jährig am 16. 7. plötzlich an einem Herzinfarkt bei ihrer Schwester Berta in Rehau, wo sie mit ihrem Gatten zu Besuch weilte. An der Trauerfeier auf dem Friedhof in Rehau beteiligten sich viele ihrer Ascher Bekannten, ein Sprecher der Ascher hielt einen ehrenden Nachruf. — Frau Berta Krauthheim, geb. Maschke, 77jährig am 17. 7. in Bebra. Nach drei Urlaubstagen, die sich die Unermüdliche gegönnt hatte, erreichte sie noch gut ihr Heim, um aber nach zweitägigem Kranklager infolge Versagens des Kreislaufs sanft einzuschlafen. Ihr Mann, der Handelsvertreter Fritz Krauthheim (Rolandgasse) war ihr bereits im Jahre 1959 in den Tod vorausgegangen. — Herr August Müller, Färbereileiter (Hans-Sachs-Platz), 68jährig am 14. 7. in Alswiller/Saar. Dorthin waren er und seine Frau vor zwei Jahren übersiedelt, um der Familie ihrer Tochter Erni Heidt mit ihren acht Kindern näher zu sein. Der Garten der Familie Heidt wurde seine mit großer Hingabe betreute Domäne, für die kleinen und großen Nöte der Enkelchar war er immer da, seine Tage waren ausgefüllt. Da überfiel ihn vor wenigen Wochen ein bösartiges Leiden, dem er nun erlag. Daheim in Asch hatte Lm. Müller seinen Mann auch als langjähriger Ortsobmann des Bundes der Deutschen gestellt. — Herr Ernst Martin (Wirker, Keplerstraße 1529), 73jährig in Dörnigheim. — Frau Anna Trapp (Gasthaus Wernersreuther Straße) im Juli in Waldmünchen/Opf. Ihre Gaststätte war im ganzen Ascher Bezirk wohl bekannt.

A SCHWOAZBIASTEIDAL

A Schwoazbiasteidal vulla Bia
häut imma bracht mā Vatta mia
wenn ea in Wold nāu Schwamman woa
und ich zan Lauf'n nu za kloa.

Gean denk' ich oa mā Kinnazeit,
wöi is doch allas anascht heit.
Koa Räd han mia ghat zan fahr'n
häichstns zan Schöibm sua an kleun Karrn.

Sua is de Zeit halt schnell vaganga,
bal(d) bi alleu in Wold ich ganga.
De Schwoazbiafleckla howe kennst,
bin ja in Wold vielmagrennt.
Im Lauf da Gāuha und da Zeit
āndan sich Wold und a de Leit
und wöi va āßn, sua va inna
sānn oft niat leicht dōi Fleckla zfinna.
Sua wöi de Kinna grāißa wean
wachs'n de Tanna, Föichtn, Föhrn.
Na Wold und Kinna koast nea kenna
wenns stets im sie toust imme renna.
Am Heumwech ho ich nāucha denkt
oas Steidal, wos ich kröigt ho gschenkt
van Vata. Vulla Lust und Le(b)lm
wollt ich ihm ā eus wiedage(h)m.
A arch schäis Staidal howen bracht,
Lang häut as oagschaut und häut glacht.

Ja, sagt ea, des is halt niat schāi,
daß ich sua weit koa nimma gāih.
Doch gföllt mia des, wenn heint de Kinna
füan Vata ā a Staidal finna.

Christian Wilhelm

Für Heimatverband, Kulturfonds und Hilfskasse: Im Gedenken an Herrn Ing. Richard Jaeger, Hadamar von Robert Jackl, Hungen 100 DM, Walter Korndörfer, Crailsheim 50 DM, Fam. Zöh-Sche-schulka, Dörnigheim 50 DM, Textilveredlung Fritz Blanke, Schölmars 50 DM, Coburger Textilveredlung Seiberl, Dischreit 50 DM, Lindenfarb Textilveredlung Unterkoden 50 DM, Erna und Gustav Schmidt, Bad Rappenau 10 DM, Fam. Dr. Rubner-de Vries, Isernhagen 20 DM, Erna Wolfrum, Hessisch-Lichtenau 20 DM, Ing. Rud. Hill, Burladingen 20 DM, Fam. Albert und Rolf Gungath 40 DM, Adolf Müller, Hadamar 15 DM, Else Hofmann, Erlangen 10 DM, Fam. Hans Hausner, Leifershausen 30 DM, Maria Hofmann, Hadamar 10 DM. Im Gedenken an Frau Ingrid Wokan, geb. Henlein von Fam. Christian Jäckel, Alexandersbad 10 DM. — **Statt Grabblumen für Frau Berta Krauthheim** in Bebra von Emma Merz, Weilheim/Teck 10 DM. — **Statt Grabblumen für Herrn August Müller** in Alswiller von Ida Adler, Tirschenreuth 10 DM. **Für die Ascher Hütte:** Anlässlich des Heimanges des Herrn Ing. Rich. Jaeger von Robert Jackl, Hungen 100 DM, Färberei Blaha & Arzberger, Bayreuth 100 DM — **Statt Grabblumen für Frau Berta Krauthheim** in Bebra von Fam. Robert Kirchhoff, Memmingen 10 DM.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtssprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Erfüllung von Hauptentschädigung durch Begründung von Spareinlagen

Der Anspruch auf Hauptentschädigung kann auf Antrag auch durch Begründung einer Spareinlage erfüllt werden. Der hierfür freigegebene Grundbetrag darf bis zu 5000 DM erreichen.

Antragsberechtigt sind unmittelbar und mittelbar Geschädigte ohne Rücksicht auf das Lebensalter. Die Beschränkung auf Personen, die mindestens das 40. Lebensjahr vollendet haben, ist mit Wirkung vom 1. März 1965 ab weggefallen.

Die Spareinlage gilt mit der Wertstellung des auf dem Konto des Berechtigten gutgeschriebenen Betrages als begründet. Gleichzeitig ist ein Viertel ihres Betrages zur Abhebung freigegeben. Wird der freigegebene Betrag nicht abgehoben, so wird er wie eine Spareinlage mit gesetzlicher Kündigungsfrist (zur Zeit 3,75%) verzinst. Jedoch ist es möglich, mit dem Geldinsti-

tut eine andere Verzinsung zu vereinbaren.

Dagegen bleiben drei Viertel der neuen Spareinlage vorläufig festgelegt. Sie werden auch fest mit vier vom Hundert verzinst. Die Festlegung, die sich übrigens nicht auf die Zinsen erstreckt, hindert die Bank oder Sparkasse nicht, die ganze Spareinlage auszuzahlen. Das Geldinstitut finanziert insoweit den Lastenausgleich vor und erwirbt in Höhe des ausgezahlten Betrages eine Schuldbuchforderung gegen den Ausgleichsfonds.

Der Mindesterfüllungsbetrag ist von der Erfüllung als Spareinlage ausgeschlossen.

Die Spareinlagen können zum prämienbegünstigten Sparen nach dem Sparprämiengesetz auf fünf Jahre festgelegt werden. Nähere Auskünfte erteilen die Kreditinstitute.

Erfüllung von Hauptentschädigung durch Zuteilung von Schuldtiteln

Zur beschleunigten Abwicklung des Lastenausgleichs besteht die Möglichkeit, Hauptentschädigung durch Zuteilung von Schuldtiteln zu erfüllen. Auf Antrag des Berechtigten kommt es zur Erfüllung von Hauptentschädigung durch Aushändigung von Schuldverschreibungen oder durch Eintragung von Schuldbuchforderungen. Erforderlich ist allerdings, daß der zuerkannte Endgrundbetrag an Hauptentschädigung mehr als 5000 DM ausmacht und keinen Mindesterfüllungsbetrag darstellt. Ausdrücklich sei betont, daß auf den zuerkannten Endgrundbetrag abgestellt wird und nicht etwa auf den noch nach Erfüllung vorhandenen Teil der Hauptentschädigung.

Im übrigen ist der antragsberechtigte Personenkreis der gleiche wie bei der Erfüllung von Hauptentschädigung durch Begründung von Spareinlagen (siehe vorstehender Hinweis). Das trifft um so mehr zu, als vom 1. März 1965 an ein bestimmtes Mindestalter nicht mehr gefordert wird.

Der Antrag muß auf amtlichem Vordruck gestellt werden. Der Vordruck wird von den Ausgleichsämtern ausgegeben und auch von den Kreditinstituten und der Bundesschuldenverwaltung vorrätig gehalten. Depotbank oder Ausgleichsamt beraten den Berechtigten, wenn dies erforderlich erscheint. Bei Ausfüllung des Antrages muß sich der Berechtigte entscheiden, ob er Schuldverschreibungen oder eine Einzelschuldbuchforderung wünscht. Wählt er Schuldverschreibungen, so legt er den ausgefüllten und unterschriebenen Antrag zunächst seiner Bank vor, bei der die Schuldverschreibungen auf Depotkonto geführt werden sollen. Die Bank vermerkt auf dem Vordruck ihr Einverständnis mit der Führung des Depotkontos sowie ihre Wertpapiersammelbank. Danach reicht der Antragsteller oder auch seine Bank den Antrag an das Ausgleichsamt weiter, das für die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung zuständig ist. Die Erfüllung von Hauptentschädigung durch Eintragung einer Einzelschuldbuchforderung erfordert die Einschaltung einer Bank nicht.

Da Erfüllung von Hauptentschädigung durch Zuteilung von Schuldtiteln die Erfüllung durch Begründung von Sparein-

lagen nicht ausschließt, kann der Berechtigte beide neben- oder nacheinander beantragen. Ein allenfalls verbleibender Restbetrag wird als Kleinstbetrag behandelt und bar ausbezahlt.

WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN und beraten Sie gern aus erster Quelle:

Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM
Bettfedern (auch geschlissen) per Pfund zu 8.—, 11.—, 14.— und 18.— DM
Daunen-Einzeldecken 140 cm breit schon ab 78.— DM
Stegbetten in Karo und Schlauchform, erstkl. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit
Gut gefüllte Sofakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

BETTEN-PLOSS

888 DILLINGEN/Donau

Haben Sie Ihre

Beitrittserklärung

zum Ascher Heimatverband
schon abgegeben?

Wenn nicht, tun Sie es bitte
heute noch.

Jetzt wieder lieferbar in neuer Auflage

Das Sudetendeutsche Weißbuch

Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen

Millionen Sudetendeutschen wurde das Jahr 1945 zum Schicksal. Dieses Werk mit seinen erschütternden Augenzeugenberichten Betroffener und Dokumenten aus der Vertreibungszeit sowie einer Sprachenkarte im Anhang ist ein Appell an die Weltöffentlichkeit. Diese Dokumentation war jahrelang nicht mehr zu haben, nun ist sie in veränderter Neuauflage wieder lieferbar. 590 Seiten, Format 17,5x24,5 cm, Ganzleinen **DM 20,—**
Portofrei zu beziehen durch den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter

Frau Ida Mathilde Gerbert

geb. Pribill

ist am 16. Juli 1965, kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres, in das Reich ihres Herrn und Heilands heimgekehrt.
Diepfurt/Altmühl, Hof/Saale und Regensburg
früher Asch, Karlsgasse 12

In getrösteter Trauer:

Andreas Gerbert, Gatte
Hermann Gerbert und Familie
Wilhelm Gerbert und Familie

Die Beerdigung fand am Montag, dem 19. Juli 1965 auf dem evangelischen Friedhof in Erkersreuth statt.

Unsere geliebte, immer hilfsbereite Mutter und Schwiegermutter, unsere unvergeßliche Omi, meine liebe Schwester

Berta Krauthelm

geb. Maschke

ging plötzlich und unerwartet von uns. Ihre Liebe und Fürsorge galt Kindern und Enkelkindern, für die ihre nimmermüden Hände schafften.

Es trauern um sie:

Ilse und Albin Dost
Irmgard Ludwig und Bernd
Ingrid und Bodo Heine
Familie Josef Maschke

Bebra, Schützenweg 10 – Pocking/Neuindling

Am 16. Juni 1965 ist unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Karl Wolfram

Bäckermeister

im Alter von 86 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Seinem Wunsch entsprechend fand die Einäscherung in aller Stille statt.

In stiller Trauer:

Lina Vorhoff, geb. Wolfram
mit Familie
Wilhelm Wolfram mit Familie
Klara Thumser, geb. Wolfram

Schwarzenbach/Saale, Kirchenlamitzer Straße 4
Tirschenreuth und Rotenburg/Fulda – früher Asch, Margaretengasse 1

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß am 13. Juli 1965 unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Ewerwin

nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung fand am 16. Juli in Hesseldorf unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt.

Hesseldorf bei Wächtersbach Nr. 72
früher Asch, Emil-Schindler-Straße

In tiefer Trauer:

Sofie Löwl, geb. Ewerwin
und **Adolf Löwl**, Schwiegersohn
Berta Lorenz, geb. Ewerwin
und **Anton Lorenz**, Schwiegersohn
Luise März, geb. Ewerwin
und **Albert März**, Schwiegersohn
nebst Enkeln, Urenkeln und allen Verwandten

Plötzlich und unerwartet verschied am 16. Juli 1965 während eines Besuches bei ihrer Schwester meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Patin, Frau

Ida Klieber
geb. Fischer

im 73. Lebensjahr.

Die Trauerfeier fand am 19. Juli 1965 auf dem Friedhof in Rehau statt.

Öhringen, Freiligrathstraße 3 — Rehau/Ofr.
früher Asch, Schillergasse 1639

In stiller Trauer

Robert Klieber, Gatte
im Namen aller Verwandten

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Beileidsbezeugungen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr August Müller

Färbereileiter

geb. 4. 11. 1897 in Niederreuth

ist am 14. Juli 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

6691 Alsweiler/Saar,
Birkenstraße 12

In stiller Trauer:

Berta Müller, geb. Wendler
Erni Heidt, geb. Müller
Josef Heidt
Enkelkinder und Anverwandte

Am 14. Juli 1965 verschied unerwartet unser verehrter Senior-Chef

Herr Ing. Richard Jaeger

Fabrikant

im 75. Lebensjahr.

Er schuf nach der Vertreibung mit unermüdlichem Fleiß und fachlichem Können in Hessen ein neues Unternehmen. Bis zuletzt widmete er dem Betrieb seine ganze Arbeitskraft. Sein Vorbild wird uns bei der täglichen Arbeit stets vor Augen stehen.

Belegschaft der Firma

Ing. Richard Jaeger K.G.

Textilveredlung

Hadamar

Herr, Dein Wille geschehe!

Mitten aus einem arbeitsreichen, von großer Schaffenskraft und Güte erfülltem Leben verschied am 14. Juli 1965 im 75. Lebensjahre mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Schwager

Herr Ing. Richard Jaeger

In tiefer Trauer:

CLARA JAEGER, geb. Hofmann

ERHARD JAEGER und **FRAU LISL**, geb. Pommer

EWALD LESSMANN und **FRAU ROSEMARIE**, geb. Jaeger

Enkelkinder

HANS-PETER MÜLLER-LESSMANN

MARION, GABRIELA, ANDREA

und alle Angehörigen.

HADAMAR/HESSEN

früher Asch, Resselgasse

Die Beerdigung fand am Samstag, den 17. Juli 1965, um 11 Uhr, auf dem Alten Friedhof in Hadamar statt.